

flach dafür
blauen und
die könig-
liche für
sch zu er-
nationaler
angegeben
ahme, welche
ist eine Be-
n der könig-
wird, und
Mittel zur
Zusammen-
ng erschei-
nme nicht nur
auch durch
erwählungen
sein würden,
aus den An-
entsprechen
ehende zur
in derjenigen
affektiert
Defesse die
ell den Vor-
ende Regie-
sammentritt
eile, die im
die Verbei-
den Entente
n bezwecken
ereinigungsge-
erfolgreich
sobald als
welche hin-
werden
Sanbaro.

fahrenden Personenzug abgefeuert. Die Kugel schlug in ein Abteil zweiter Klasse und pflüchtete dem Kopfe eines Passagiers vorbei. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

München. Auch in München plaudert man für die Zulassung weiblicher Ärzte bei Krankenfällen. Die Agitation gewinnt erhöhtes Interesse in München dadurch, daß als Kertin zur Zeit nur allein eine hochgestellte Dame, die Gräfin v. Gelbern, Doktorin der Medizin, in Frage kommt. Die Gräfin Gelbern war ehemals Hofdame in der Familie des Herzogs Dr. Karl Theodor, woraus scheinend alles Sinn für Medizin und Naturwissenschaften hat. Der Herzog Augenarzt, die Herzogin seine Schilkin, die älteste Tochter, heutige Gräfin Lörring, studiert Naturwissenschaften, die frühere Hofdame ist Kertin!

Wien. In Eichen wurde eine Frau von Dieben erschossen und eine zweite ihr zu Hilfe eilende Frau verwundet. Der eine der beiden Täter wurde verhaftet, der zweite entkam.

Münster. Hier wurde ein Schwindler verhaftet, welcher das Gewand eines Geistlichen trug und bei verschiedenen Geschäftsleuten Waren erschwindeln wollte. Unter anderem versuchte er, bei einem Uhrmacher eine goldene Uhr zu erlangen, bei einem Optiker eine goldene Brille zc.

Jena. Ein junger Streckenarbeiter, der dem auf dem Bahnhofs Saalplatz in Thüringen ankommen Personenzug ausweichen wollte, geriet unter eine Rangiermaschine und wurde getödtet.

Burgen. In Rabinisch ruhte auf der Pfarre ein uraltes Recht, das in seiner Eigenthümlichkeit wohl einzig dastand. Der Geistliche war nämlich befugt, alltäglich aus der Erbschenke „vier Scheitfannen Bier“ für vier Pfennig und im Falle des Wechbedarfs jede Kanne für fünf Pfennige holen zu lassen oder an Ort und Stelle zu trinken, mochte das Bier dort oder an anderen Orten auch noch so teuer sein. Darüber entstanden aber zwischen den Pfarrrichtern und den Erbschenken so vielfache Streitigkeiten, daß im gegenwärtigen Jahrhundert der Amtshauptmann von Lorenz zwischen dem Erbschenken und dem Pastor einen Vergleich abschloß und dem Konfistorium zu Burgen befehligen ließ, wonach der Pfarrrichter seit dieser Zeit ein aus jährlich 24 Talern bestehendes, in Halbjahresraten auszahlendes Bierlegat empfängt.

Strasburg. In Metz wurde vor zwei Jahren ein Oekonomiehändler namens August Deplaff tot in der Mosel aufgefunden. In vergangener Woche ist nun eine aus Belgien gebürtige Dienstmagd hier als seine Mörderin verhaftet worden. Sie hatte mit Deplaff ein Verhältnis, hatte dann aber nichts mehr von ihm wissen wollen und ihn gelegentlich eines Spazierganges, bei dem er ihr wiederholt seine Liebe gestand, in die Mosel geschoben. Sie gestand diese That einem Obergesetzgehilfen, der darauf ihre Verhaftung veranlaßte.

Prag. Der Kaiserer der Spartasse in Jungbunzlau namens Wld ist nach Berentreuung von 107 000 Gulden nach Amerika geflohen.

Syon. Eine gefährliche Ballonfahrt hatte vor einigen Tagen die französische Luftschifferin Charli zu bestehen. Sie flog von dem Hofe der Schule Lacanal in Perignen in einem Ballon ohne Gondel auf, der mit erhöhter Luft gefüllt war. Bei der Abfahrt hatte sich der eiserne Den, durch den die Füllung des Ballons bewerkstelligt worden war, an einem Draht ein und wurde in die Höhe entführt. Natürlich konnte der Ballon aber wegen dieses Ubergewichtes nicht hochsteigen, sondern stieß fortwährend an die Dächer der umliegenden Häuser. Diese aufregende Fahrt, der die zusammengeordnete Menge ängstlich folgte, ging mehrere hundert Meter weit. Der Ballon fiel endlich auf das Dach eines Nebengebäudes des Schlosses Barriere, wo Frau Charli, die ihre Seilsgegenwart nicht einen Augenblick verloren und sich fest an das aus dem Ballon herabhängende Seil geklammert hatte, sich in Sicherheit zu bringen vermochte. Sie ist bei dem gefährlichen Abenteuer mit einigen unbedeutenden Verletzungen in Kopfe dabongekommen.

Genève. Die Menagerie Ward wurde der Schauplatz eines blutigen Dramas, dessen Heldin die berühmte Tierdäbigerin Georgedille war. Es war bereits 11 Uhr abends und man gab die letzte Vorstellung. Die Tierdäbigerin ließ zum Schluß zwei Bären im Hauptkäfig ihre Kräfte ausführen, als sich plötzlich die eine der Bestien auf das junge Mädchen warf, es zu Boden riß und ihm den Schenkel mit den Zähnen bearbeitete. Die Aufregung, die sich bei diesem Anblick der Zuschauer bemächtigte, war unbeschreiblich. Glücklicherweise befand sich der Besitzer der Menagerie, Ward, in der Nähe; er drang in den Käfig ein, und in kurzer Zeit gelang es ihm, Herr über das wütende Tier zu werden, das seine Beute fahren ließ. Es war auch die höchste Zeit. Man trug die Verletzte in ihr Bogis, und die Kertin konstatirte mehrere tiefe Wunden. Der Wär hatte der Unglücklichen in furchtbarer Weise den Schenkel gerettet. Jedenfalls hat Fräulein Georgedille, die kaum vor einigen Monaten hergestellt sein dürfte, ihr Leben nur dem unerforschlichen Eingreifen des Herrn Ward zu danken.

Kopenhagen. Die hamsburgischen Blätter brachten vor 14 Tagen die Mitteilung, daß ein dortiger Kaufmann S. mit dem Witterkreuz des Dannebrog-Ordens dekoriert worden sei. Die Dekoration sei ihm von einer Frau W., die sich als Hofdame der dänischen Königin ausgab, mit einem Schreiben überbracht worden, daß mit den Worten schloß: „Ihre im Sterben liegende Luise.“ Es liegt hier natürlich ein großer Betrug vor. Im hiesigen Ordenskapitel weiß man nichts von der Dekoration des Herrn S., und was die Frau W. betrifft, so ist sie eine frühere Schauspielerin, die sich mit einem reichen Ausländer verheiratete. Wie sie dem Herrn S. die Ordensdekoration, die natürlich falsch ist, verschafft hat, ist noch nicht aufgeklärt. Man weiß nur, daß der betreffende Herr und die frühere Schauspielerin unlängst hier eintrafen, als sie über den Tod der Königin erfuhren, die Hauptstadt wieder verließen.

Brüssel. In der Nacht zum 8. d. wurde im Schnellzug Calais-Köln eine in einem Wagenabteil befindliche Dame von einem eindringenden Mann durch einen Faustschlag betäubt und ihres Koffers sowie einer Kassetten mit 100 000 Frank Wertpapieren beraubt. Als sie sich etwas erholt hatte, meldete sie den Vorfall. Nach den sofort vorgenommenen Recherchen wurde der Dieb in der Nähe von Mecheln mit zerschmettertem Kopf auf den Schienen aufgefunden. Er ist wahrscheinlich beim Abpringen gegen eine Telegraphenstange geschleudert worden. Die Dame ist schwer verletzt.

Woskau. Im Kaulasus ist eine Georgierin, Daniela Barbara, die dort ihr Räuberinnenwesen trieb, endlich eingekerkert worden. Zehn Jahre hind es her, als ein junges schönes Mädchen aus dem Dorfe Banka, im Gouvernement Kautaisa, verschwand. Es war Daniela Barbara. Seit jener Zeit wurde die schöne Georgierin, die sich der Räuberei ergeben hatte und Manns fleidung trug, sinmal durch die Polizei und durch Kosaken festgenommen. Die beiden ersten Male wurde sie wegen ungenügender Beweise freigesprochen. Das dritte Mal entkam sie, das vierte Mal aber — entführte sie ihren Gefangenwärter, der heute, gleich ihr, Bandit ist. Die „Bande“ Danielas hatte stets das Äußere von eleganten Herren, und sie, das Oberhaupt, pflegte stets nur unter höchstem Salutieren ihre Opfer um die Herausgabe alles Besizes zu „biten“. Der arme Trost hatte nichts von ihr zu fürchten; im Gegenteil, sie verschaffte ihm mit Nubeln, Speise und Trant. Als im letzten Jahre der russische Polizeipräsident Grifow, in Begleitung von 12 Mann, bis zu den Zähnen bewaffnet, sich in die Berge auf die Suche nach der verwegenen Georgierin und ihrer Bande begab, kam von dieser Expedition nur ein Mann zurück — die anderen waren im Kampfe mit den Banditen geblieben.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Anklage, die vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt wurde, erregte lebhaftes Interesse von Besuchern der Remise, denn sie drehte sich um die Frage, ob jemand, der auch ein solches Bläschen findet sie. Der schattige Tiergarten liegt nur zehn Minuten von dem Hause ihrer Schwester entfernt und bald gehört es zu ihren liebsten Gemächern, dort unter den alten Bäumen eine Viertelstunde vor dem gemeinsamen Frühstück zuzubringen.

„Liebste Ida,“ sagte sie eines Tages, von einem dieser einsamen Spaziergänge zurückkommend, „könntest du nicht Dr. Baumann einmal zum Mittagessen einladen?“

„Aber, Martha,“ erwiderte diese verwundert, „ich glaube nicht, daß Heinrich sich besonders darüber freuen würde.“

„Ich möchte ja eben, daß sie sich auslötheten.“

„Zum Auslötheten gehören zwei, meine Liebe. Bist du gewiß, daß Alfred sich auslötheten will?“

Martha mußte ihr die Antwort auf diese Frage schuldig bleiben und nimmt sich vor, ihren Jweck auf andere Art zu erreichen.

„Ich habe eine große Bitte an dich, Onkel Gustav,“ sagte sie ein paar Tage später, als dieser den Abend bei ihnen verbringt.

„Was ist es, mein Kind?“

„Martha ist Onkel Gustavs größter Liebling und sie weiß es recht gut.“

„Du sollst Dr. Baumann sagen, daß es uns sehr freuen würde, wenn er einmal hierher käme; wir haben ihn schon lange nicht gesehen.“

„Oh, ich glaube kaum, daß er in seiner Lage in der Stimmung sein wird, Besuche zu machen.“

„In seiner Lage?“ Martha starrte ihn verwundert an. „Was ist ihm geschehen?“

„D, nichts Besonderes. Aber ein zu Grunde gerichteter Mann wie er, pflegt es vorzuziehen, sich so wenig wie möglich sehen zu lassen.“

„Ein zu Grunde gerichteter Mann?“ Martha sah, wie blaß sie wird. „Wer hat ihn zu Grunde richten können?“

„Wer sonst, als er selbst! Hätte er keinen Bagen gehalten, während er keinen halten konnte, hätte er nicht Geld zu zehn Prozent aufgenommen, während sein Kapital ihm nur fünf Prozent einbrachte, und hätte er seinen Betrag nicht schon lange vernachlässigt, so bräuhete er jetzt nicht nach Buenos Ayres zu gehen.“

„Er geht nach Buenos Ayres?“

„Martha zittert so, daß sie nach der Lehne des nächsten Sessels greifen muß.“

„Ja,“ sagte Onkel Gustav. „Es ist übrigens schade um ihn, das gebe ich zu. Bei seiner Klugheit und Energie hätte er die besten Ausichten. Wenn er, wie andere Leute, sich damit begnügt hätte, die Leiter des Erfolges hählich langsam Stufe für Stufe zu erklimmen, statt gleich ein paar Stufen auf einmal zu nehmen, so läge er jetzt nicht auf der Nase.“

„D, Onkel Gustav, wie kannst du so von Alfreds Unglück sprechen!“ Aber Onkel Gustav wird von jemand anderem in Anspruch genommen und Martha bleibt mit ihrem bekümmerten Herzen allein. Sie verdirgt sich in einer Fensterede und läßt ihren Thränen freien Lauf. Sie denkt nicht mehr an Alfred Baumanns herrliches, selbstschätziges Benehmen, sie denkt nur noch daran, daß er unglücklich ist, und unglücklich durch ihre Schuld. Sie überlegt hin und her, wie sie es machen soll, um ihn wissen zu lassen, wie leid ihr sein Mißgeschick thut. Sie hat

fraglich, da die jahrelangen Bekümmnisse der Verwaltung zu erge gewesen sind. Die großen, mehrere Kilometer langen Straßengänge vom Hübs-Rosk nach Stambul in ihrem Gerabeu entsehligen und aller Beschreibung spartenben Zustände werden neu instandgesetzt, dürfen aber kaum gänzlich fertig werden, da die Arbeiten wenigstens einen Monat zu spät begonnen wurden. Man wird die Straßenläden mit Sand ausfüllen müssen, damit eine ungehinderte Passage möglich ist. Fertig bis auf die Elektricität ist hingegen der Pera-Rosk, der zur Aufnahme des Kaiserpaars und seines Gefolges bestimmt ist. Das Programm entspricht so ziemlich demjenigen des letzten Kaiserbesuches vor zehn Jahren. Nur kommt dieses Mal noch ein Ausflug auf den Anatolischen Bahnen bis nach Heralc hinzu, wo die kaiserl. Teppichfabrik beschäftigt werden soll. Wiewohl für den dortigen Aufenthalt nur wenige Stunden in Aussicht genommen sind, hat der Sultan einen entzückenden Rosk errichten lassen, in welchem das Dejeuner eingenommen wird. Von Heralc legt das Kaiserpaar die Fahrt auf der Anatolischen Bahn bis Ismid fort und benutzt zur Rückfahrt die „Hohenrollern“. Zur Erweiterung der Straßen sind, insbesondere auf der Grande Rue de Pera, eine größere Anzahl von Häusern durch die Stadtgemeinde expropriert und niedergerissen worden. Mehrere hohe weihgeistliche Anlagen wurden auch dort aufgepfanzt, wo das prärende Auge Schattenseiten entdecken könnte. Zur Verschönerung tragen diese Palisadengerüste allerdings nicht bei. Dagegen ist endlich an dem staatlichen Gebäude der deutschen Botschaft der lafernenartige Anstrich einer anderen Farbe gewichen, die viel besser zu der Umgebung paßt, und auch die Sommerresidenz der Botschaft in Therapia ist von Grund auf instandgesetzt worden. Die achzig vom Sultan dem Kaiserpaar auf der Palästinafahrt & la suite gestellten türkischen Offiziere werden sich ebenfalls unter den Schutz von Thomas Cool stellen. Das Palais zählt für Unterkunft derselben an das Londoner Weltreisebüro 5405 Pfund. Den großartigen Effekt verspricht die Illumination des Bosporus hervorzuheben. Das Palais hat für die kaiserlichen Schloffer eigens einen ganzen Stab von Pyrotechnikern aus Rom kommen lassen. Zu den Vorbereitungen des Kaiserbesuches gehört es auch, daß Hunderte von Beheimagerten aufgenommen wurden, um die größte Wachsamkeit auszuüben. Die türkische Polizei steht im Aufse, sehr tüchtig zu sein, allein trotzdem ist man wegen der zahlreichen italienischen Arbeiter nicht nur im hiesigen Hafen, sondern auch in den Häfen der irischen Küste etwas ängstlich. Die Polizei ist seit einigen Tagen damit beschäftigt, Listen dieser Leute aufzunehmen und alle Verbindungen und Beschäftigungsstellen abzuschließen. Beim letzten Besuche des Kaisers war auch der Chef der Berliner Geheimpolizei mit einem großen Stabe in Konstantinopel. Möglicherweise werden auch jetzt Agenten der Berliner Polizei die Wachsamkeit der türkischen Behörden unterstützen.

Santes Merici.

Ein Ehe-Kontrakt Friedrich Wilhelm's I. Die Einfachheit der Sitten noch am Anfange des vorigen Jahrhunderts zeigt folgende Geschichte: Im Jahre 1728 hielt der Markgraf von Ansbach um die preussische Königsstochter Friederike Luise an. Nachdem eine Zeitlang unterhandelt worden und die Prinzessin dem König ihre Reizung gestanden hatte, daß sie sich mit dem Markgrafen zu vermählen wünsche, sagte dieser zu ihr: „Wohlan, Gott gebe dir Glück und Segen! Aber höre, Luise, wir wollen zuvor einen Kontrakt miteinander machen. Ihre habt in Ansbach schönes Mehl, aber keine so guten Schinken und Würste, auch nicht in der Menge als hierzulande. Ich esse aber gern gute Pasteten. Du sollst mir also von einer Zeit zur andern schönes Mehl schicken und ich will dich dagegen mit Schinken und geräucherter Würsten versehen.“ Dieser Kontrakt wurde genehmigt und auch pünktlich gehalten.

Verdächtige Gefälligkeit. Arretirter Ströck: „Darf' ich dem Herrn Genarmen vielleicht das Gewehr tragen?“